

## **Bericht über die Reise nach Görlitz**

### **Zum Besuch der dortigen Ausstellung und der 4. Allgemeinen deutschen Versammlung von Pomologen, Obst- und Gemüsezüchtern, nebst Betrachtungen über Obstausstellungen überhaupt**

Von Ed. Lucas

In Lateinischer Schrift zugänglich gemacht von M. Hänsel u. A.-S. Heintke

Mein Reise führte mich zuerst nach Nürnberg, wo ich die am 4. Oktober stattfindende Obstausstellung, welche der dortige Gartenbauverein veranstaltet hatte, zu besuchen Gelegenheit fand.

Dieser Verein entwickelt eine sehr anerkennende Rührigkeit er hat in seinem Ausschuss und unter der Wahl seiner Mitglieder tüchtige Kräfte und es sind namentlich auch die dortigen großen Fabrikbetreiber (Faber, Zellner u.s.w.), welche für einen veredelten Obstbau sich sehr interessieren. Die reichen Sammlungen des nahen Cadolzburg bildeten einen Hauptbestandtheil der Ausstellung und die drei Brüder Haffner hatten theils größere Sortimente, theils (Herr Postexpeditor H.) schöne Pfirsiche eigener Züchtung ausgestellt. An schönen und besonders für den Obstmarkt sich eignenden Apfel- und Birnsorten war in dieser Ausstellung vieles zu sehen; die Goldparmäne, Canada-Reinette, Spital-Reinette, Danziger Kantapfel, sowie sehr wohlgebildete St. Germain, Bourré gris, Hardenponts Winter-Butterbirne, Diels Butterbirne, Herzogin von Agoulème waren reichlich vertreten. Die sehr werthvolle Haffners Butterbirn zeigte sich ebenfalls hier öfter als wohl sonst wo, und sie ist ganz sicher, trotz allen Einwendungen französischer Züchter, eine eigene, früher noch nicht beschriebene und schon deshalb sehr zu beachtende Sorte, weil sie sich länger auf dem Lager in der Reife hält, als die meisten ihrer Zeitgenossen. Interessant war mir auch noch, die Salzburger Birn hier zu finden, eine im Geschmack an die Gute Grane erinnernde, in Franken u.a. Gegenden Bayerns verbreitete und sehr geschätzte Sorte. Die Goldreinette von Bordeaux, die ich noch nie echt finden konnte, war auch hier wieder unächt und die Röthliche R. als solche ausgestellt. Interessant und jedenfalls eine schätzbare Haushaltsfrucht ist die Rothe Apothekerbirn. In den Haffner'schen Sammlungen war der *Sary alma* (nicht *Sary Sinap*), ein sehr schöner Apfel, der Scharlachparmäne ähnlich. Die am Bodensee häufige Schweizer Wasserbirn hieß hier Ochsentroller. Da es mir an Zeit zu Notizen gebrach, kann ich nur im Allgemeinen berichten, daß ich den Stand der Obstkultur, den Früchten nach zu urtheilen, recht gut fand, auch die Bezeichnungen größtentheils gut und richtig waren.

Nachdem ich noch die Obstpflanzungen auf zwei Gütern in der Nähe von Erlangen besucht hatte, führte mich die Eisenbahn zwischen den Meerettig-, Althea-, Spargel- und Krautäckern hindurch nach Bamberg hin, von wo ich noch Nachts bis Meiningen fuhr, um Morgens unserm verehrten Freund Jahn einen Besuch zu machen. Das Wirken eines eifrigen Pomologen zeigt sich gar bald auch außer den Grenzen seines Besitzthums und so fand ich bei Meiningen recht wohlgeordnete, gut gehaltene Obstalleen und in diesen viele edlere und werthvolle Sorten. Freund Jahn zeigte mir seinen feinen Berggarten, wo sich sein Sortiment in klarem Pyramiden und theilweise in Hochstämmen befindet, sowie ein Theil seiner recjt sauber gehaltenen Baumschule, in welcher er zahlreiche Hochstämmen und Pyramiden vorrätzig hat. Auch dieser Besuch war nur ein sehr flüchtiger und der Werrabahn brachte mich schnell nach Eisenach und von da, nachdem ich Freund Jäger kurz besucht und die auch im herbstlichen Gewand überaus freundliche dortige Hofgärtnerei angesehen, gings nach meiner lieben Vaterstadt Erfurt, wo ich mich aber diesmal nur ganz kurz aufhalten konnte. Am andern Morgen traf ich in Weimar mit Freund Maurer zusammen, mit dem ich nach einem kurzen Gang durch den Park, nach Jena fuhr.

Bei Weimar fielen mir zuerst wieder wirklich geordnete Pflanzungen ins Auge und mehrere dortige große Obsthallen gewährten auch ein landschaftlich wirklich gutes Bild. Es war nämlich stets nach 3 Obstbäumen jedes Mal eine Pappel angepflanzt. Ich will nicht sagen,

dass diese Anlage einer Straßenpflanzung sich überall besonders empfehle, allein es sah gut aus und wie ich hörte, geben diese Straßenpflanzungen schöne Obst-Erträge. Das freundlich gelegene, von malerischen Höhen umschlossene Jena war bald erreicht und nun stand ich in dem Beerenobstgarten Maurers, den zu sehen ich mir schon lange gewünscht hatte. Der Garten am Haus ist regelmäßig angelegt, hält ungefähr 5 Magdeburger Morgen und dient mit Ausschluß einiger der **Blumistil** gewidmeten Länder und den Glashäusern, fast nur der Cultur des Beerenobstes und einiger neueren oder sonst gesuchten Ziersträucher. Als Zwischen- und Wechselkultur wird Gemüseanbau mit getrieben.

Gleich am Eingang standen auf einem Beere in Torferde viele *Rubus arcticus* welche ihre delikaten Beeren in Menge gebracht hatten; die bekannte *Belle de Fontenay*-Himbeere lieferte hier so enorm große Früchte, dass sie die Fastolf selbst namhaft überragten und von in der That sehr angenehmen und pikanten Geschmack. Die in der Nähe stehende gelbe Himbeere von Malta überragt die Weiße Merveille an Größe und Schönheit und remontirt ebenfalls recht gut; ich halte sie mit Maurer für eine der besten Sorten. Auch die sehr zu empfehlende Türk's frühe rothe Himbeere hat sich bei Maurer wie bei mir als eine der einträglichsten neuen Sorten bewährt. Außerdem rühmt M besonders die Vorsters große rothe Himbeere. Beerenobst anderer Art war selbstverständlich nicht mehr in Früchten zu sehen, sondern nur in Zeichnungen und theilweise Gläsern unter Spiritus. Das Beerenobstsortiment hat Maurer zweimal angepflanzt, welches Verfahren der Sicherheit wegen sehr zu loben ist. Die Stachelbeeren sind in schön geformten Pyramiden-Bäumchen, sämmtlich sorgfältig nummerirt, vorhanden.

Maurer cultivirt auch, wie erwähnt, zahlreiche Ziersträucher und hat davon, wie von seinem Beerenobst, namentlich an Stachelbeeren, schöne erstarkte Pflanzen in Rasse in Vermehrung, so von *Tamarix*, von *Aristolochia Siphon* u.a. Längs der Rabatten befindet sich ein sehr gutes Sortiment remontirender Rosen und die dazu gehörige Vermehrung. Interessant war mir in Maurers Baumschule eine Anzahl auf Zwetschenstämme copulierte hochstämmige Aprikosen zu sehen, die sehr schön waren; mir hat diese Veredlung nie gelingen wollen; Maurer wird über sein Verfahren in d. Bl. Mittheilung machen.

Gerade als ich dort war, kam ein Kistchen mit *Pensées* an, gezüchtet von Herrn C. Schwanecke in Oschersleben. Ich muss gestehen, dass dies mit die schönsten waren, die ich bis jetzt sah, namentlich überraschten herrliche Nuancen in Blau.

Dem verdienten Vorstand des Gartenbauvereins, Herrn Dr. Koch, einem eifrigen Cultivateur einer großen Obstorangerie, und eines schönen Haselnuss assortiments wurde noch ein flüchtiger Besuch gemacht und dann den andern tag zusammen mit Maurer die Reise nach Leipzig, Dresden und Görlitz fortgesetzt.

In Dresden, dessen reizende Umgebung mit den ziemlich bedeutenden Obstpflanzungen wir noch in der Abenddämmerung sehen konnten, gingen wir, da wir 2 Stunden zeit hatten, schnell zu Herrn Geheimrat v. Flotow; leider war er nach Tharand ausgefahren und wir mussten auf die Ehre, diesen ausgezeichneten Pomologen ein Stündchen zu sprechen, verzichten. Mir war es namentlich leid, nicht hören zu können, wie weit nun seine Untersuchungen über die wildwachsend vorkommenden Arten und Formen des Obstes gekommen seien. Der Diener erzählte uns, dass der würdige Herr noch immer auf seine Gartenbäume selbst hinaufsteige, ausbreche und ernte, sich demnach wieder von seinem Leiden ziemlich erholt habe.

Es war halb 1 Uhr, als wir in Görlitz ankamen; wir bedurften sehr des Schlafes und doch ließ mir die Freude auf das Wiedersehen von so viel hochverehrten Freunden und Gönnern wenig Ruhe.

Am andern Morgen gings nach der üblichen Anmeldung und Inscriptio zunächst nach dem Ausstellungslocale und dann nach der für uns beide, Maurer und mich bestimmten Privatwohnung bei Herrn Stadtrath Wedow, einem großen Gartenfreund, der uns aufs wohlwollendste und gastlichste sein Haus öffnete.

Ehe ich die Ausstellung schildere, ist es wohl nöthig, die Pomologen, welche an der Versammlung und Ausstellung Antheil nahmen, namhaft zu machen. Leider haben sich nicht alle inscribirt und ich habe daher nur einige in der Liste fehlende nach dem Gedächtnis zufügen können.

**Verzeichnis der Theilnehmer an der Görlitzer Pomologen-Versammlung  
Die mit \* bezeichneten sind Mitglieder des deutschen Pomologenvereins**

v. Abendroth, Major, Dresden  
Altmann, Hofgärtner, Gusow b. Seelow, Mark Brandenburg  
Arlt, Handelsgärtner, Ratibor  
Bärwald, Directo, Berlin  
\*Dr. Bolling, Hofrath u. Br(?)arzt, Kissingen  
Baumann, F. Reep., Baumschulbesitzer, ?, Frankreich  
\*Beyer, Particulier und Landwirth, Freistadt bei Graudenz  
Beyrodt, Obergärtner der Laurenziusschen Gärtnerei, Leipzig  
Böse, Obergärtner bei L. Reichenhelm, Berlin  
Böttcher, Hofgärtner, Leipzig  
\*Boechers, Hof-Gartenmeister, Herrenhausen bei Hannover  
\*v. Bose, Gutsbesitzer, Emmaburg in Westphalen  
Bouché, garteninspector, Berlin  
\*Breuer, lehrer, O'hven bei Düren  
Bromme, H., Obergärtner, Groß Brefa bei Lissa in Schl.  
Dammann, sen., Kunst- und Handelsgärtner, Görlitz  
Dammann, jun., Kunst- und Handelsgärtner, Görlitz  
v. Gersdorff, Th., Görlitz  
Dr. Gocksch, prakt. Arzt, Görlitz  
v. Gordon, Oberst, Görlitz  
Gräfe, Parkgärtner, Görlitz  
Graf v. Haßlinger, Görlitz  
Freiherr v. Kleist, Gutsbesitzer, Görlitz  
Freiherr v. Kleist, Landesältester, Görlitz  
Freiherr v. Klitzing, Görlitz  
Köppstein, **Rentier**, Görlitz  
Kollmann, Kaufmann, Görlitz  
Zur Lippe, Oberstlieutenant, Görlitz  
Frau gräfin von Matuschka, Görlitz  
Graf v. Nostitz, Görlitz  
Peck, Apotheker, Görlitz  
v. Penz, Oberst, Görlitz  
v. Podewils, General-Major a.D., Görlitz  
Richtsteig, Büergermeister, Görlitz  
Gattig, Oberbürgermeister, Görlitz  
Silbermann, Kaufmann, Görlitz  
Bietze, Kunstgärtner, Hennersdorf bei Görlitz  
Wagner, Kunst- und Handelsgärtner, Görlitz  
v. Wolff, Liebstein b. Görlitz  
Wredom, Stadtrath, Görlitz  
Wünsche, Stadtgärtner, Görlitz  
U.s.w.

Insgesamt waren 209 Teilnehmer auf der Görlitzer Pomologen-Versammlung (*eingefügt von Anna*)

Nachdem nun vier allgemeine deutsche Pomologensammlungen und zwar stets unter der Leitung des preußischen Gartenvereins in Norddeutschland stattgehabt (Naumburg, Gotha, Berlin, Görlitz) können wir nicht umhin, eine Parallele zu ziehen zwischen den in früheren Jahren und zuletzt 1858 in Wiesbaden stattgehabten 12 südwestpreußischen Versammlungen der Obst- und Weinproduzenten. Vergleichen wir die Programme und die .. dieser mit den Berichten über die norddeutschen Versammlungen, so finden wir einen großen Unterschied. Bis auf die Wiesbadener Versammlung hatten alle früheren Versammlungen nur kleinere Ausstellungen und der Schwerpunkt lag im wissenschaftlichen Verkehr, in den Berathungen und Sitzungen. Das Programm enthielt ganze Reihen von praktisch wichtigen Fragen über Weinbau und Obstbau und die stets gebildeten 3 Sectionen für Weinbau, Obstbau und die sog. geistreiche Sektion, die Weinprüfungskommission, arbeiteten mit großem Eifer. Die von dem jedes Mal gewählten Geschäftsführer verfassten Verhandlungen bilden eine ansehnliche Bibliothek und wir verdanken dem verdienstvollen Oenologen Kameralverwalter Dornfeld in Weinsberg einen höchst interessanten wissenschaftlich und übersichtlich geordneten Zusammentrag jener Verhandlungen, ein Werk, welches um so höheren Werth hat, als viele einzelne jener Verhandlungen gar nicht mehr im Buchhandel zu haben sind. Dieser Zusammentrag (der bei Cotta erschien) enthält einen wahren Schatz von Erfahrungen über Wein- und Obstbau.

Der Schwerpunkt der vier allgemeinen Versammlungen lag weit mehr in den großartigen Ausstellungen als in den Verhandlungen in den Sitzungen, und diese Sitzungen wurden auch weniger fleißig besucht, als jene, denen sich nicht leicht ein anwesendes Mitglied entzog. In Naumburg war gar kein Programm für die Sitzung, in Görlitz ein jedenfalls ungenügendes gegeben; ungenügend, weil es zu wenige auch für die praktischen Obstzüchter eingehende Dinge enthielt, zu wenig Fragen bis zum Besuch der Verhandlungen auch Baumzüchter und Richtpomologen aber nur Freunde der Obstcultur anziehen konnten.

Die nächste in 2 oder 3 Jahren abzuhaltende fünfte allgemeine Versammlung soll nun in Süddeutschland sein. Metzger und Babo, die die früheren Versammlungen der süddeutschen Obst- und Weinproduzenten so vortrefflich leiteten, weiln längst nicht mehr unter uns, aber ihr Wirken und ihr Streben, hat sich vielfältig erhalten und fortgepflanzt; es tritt bei den vielen kleineren Wanderversammlungen, die z. B. jährlich in Württemberg, in Baden, in Hessen stattfinden, immer wieder neu hervor und selten vergeht eine solche Zusammenkunft, ohne dass der Name eines dieser vortrefflichen Männer genannt und ihre Ansichten citirt werden. Allerdings wurde bei diesen süddeutschen Versammlungen für die wissenschaftliche Pomologie wenig gethan.; es wurden sogar große Fehler darin begangen, dass Metzger eine Menge ganz verschiedene und nur im Aeußeren ähnliche Sorten zusammenwerfen wollte und seine Schrift, die süddeutschen Kernobstsorten, so viel praktischen Wert sie auch hat, so viel irriges enthält sie und die dort angeführten Synonyme sind größtentheils seine wahren Synonyme, d. h. irgendwo allgemein vorkommende Lokalnamen einer wissenschaftlich beschriebenen Obstsorte, aber Namen, die sie bei anderen Pomologen führt, sondern gar zu oft nur falsche Namen, wie sie in jeder Ausstellung in so vielen Sammlungen vorkommen. Wäre es nicht zu ermüdend, ich könnte ganze Reihen von solchen falschen synonymen nennen, sich leider in späterer Zeit durch Abschreiben aus Metzgers Werken in pomologischen Büchern fortgepflanzt haben und stets nur Verwirrung hervorrufen werden. Hiermit ist allerdings ein herber Tadel gegen Metzger ausgesprochen, allein welcher Mensch ist ohne Tadel; das viele Gute, was Metzger schuf und anregte, wird ihm immer unsere wärmste Dankbarkeit erhalten. Metzger war nicht Pomolog in dem Sinne der Gegenwart, ihm galt der Werth der Sorte für diesen aber jenen Zweck, diese aber jene Verhältnisse mehr als

die trockene Beschreibung und seine Gartenkenntnis war auch in der That nur eine beschränkte, indem er größtenteils nur das landesübliche Obst, das im Badischen vorherrschend an Straßen gepflanzte Wirtschaftsobst, genauer kannte. Der leicht kenntlichen Champagner Reinette gab er den im badischen üblichen Namen „Herrenapfel“ als Sortennamen und stellte sie unter die Blattäpfel und wollte lange nicht glauben, dass Diel und Christ diese Sorte schon früher beschrieben und benannt hätten.

Betrachten wir die Behandlungen der allgemeinen pomologischen Versammlungen, so stehen sie, wie schon angedeutet, entschieden der südwestdeutschen nach, wohingegen, wie gesagt, Ausstellungen beträchtlich in den Vordergrund getreten sind. Werfen wir nun aber einen Blick auf diese Ausstellungen, so müssen wir uns fragen, dass sie doch gar zu sehr noch den Charakter von Schaustellungen an sich tragen; die war namentlich in Berlin der Fall, wo bekanntlich gar viele Collectionen gar nicht genauer betrachtet werden konnten, während in Görlitz das Arrangement in der Weise sehr günstig war, dass man die einzelnen Sorten aller Sammlungen recht gut sehen konnte. Allein nun die Masse, die enorme Masse Obstes und die kurze Zeit zu deren ordentlicher Betrachtung, und wo soll man da anfangen sich Notizen zu machen, und wo soll der angehende Pomolog studieren, da es für die älteren Pomologen rein unmöglich ist, nur den vierten Theil des aufgestellten Obstes genauer zu betrachten und die Namen zu berichtigen.

Die Frage, wie kann der Doppelzweck erreicht werden, wie können diese Versammlungen einen wissenschaftlichen Werth für den Pomologen, wie können sie einen belehrenden Charakter für den praktischen Obstzüchter erhalten, ist eine sehr wichtige; möge mein Vorschlag einer reiflichen Ueberlegung unterzogen und einer offenen Widerlegung aber Bestätigung; beziehungsweise Berichtigung unserer pomologischen Autoritäten werth geachtet werden; ich bin, da ich wohl von allen unseren Pomologen die meisten Ausstellungen besucht habe, wohl einigermaßen dazu befähigt, solche Vorschläge zu machen. Doch vorher noch einiges allgemeine über unsere Versammlungen.

Jeder, auch derjenige, der seine Reisemittel aus öffentlichen Kassen erhält, bringt Opfer durch den Besuch entfernter Versammlungen; er ist sich des Zweckes bewusst, er will die Zeit möglichst ausnützen; Concerte, Bälle, Vergnügungstouren dürfen daher nur sehr mäßig geboten werden, ebenso sollten, so schätzbar Einladungen sonst sind, diese doch nicht die leitenden Kräfte der Gesammtheit entziehen. Ein Festmahl zur Eröffnung und ein gemeinschaftliches Abendessen am Abend vor dem Schluß der Versammlung ist völlig genügend; sonst aber sollen die Abende in einem geräumigen Lokal, ungestört durch rauschende Musik, stets dem Verkehr der Mitglieder unter sich gewidmet bleiben und auch täglich von 1-2 Uhr eine einfache Tafel (z.B. für 10 Sgr. Das Convert) möglichst alle Mitglieder vereinigen.

Also mein erster Vorschlag ist, mit der Zeit möglichst ökonomisch umzugehen. Wie kann nun die Tagesordnung eingerichtet werden, um alle Zwecke zu erfüllen, um die Ausstellung belehrend und die Sitzungen allgemein interessant zu machen?

1: Eine kleine Anzahl Pomologen mit den erforderlichen Hilfskräften versehen stelle einen Tag vor der Versammlung ein Normal-Sortiment aus; dass alle Sorten der ganzen Ausstellung vertreten sein sollten, das ist unnöthig, ja geradezu unmöglich, allein etwa 4-500 richtig bestimmte Obstsorten in wohlgebildeten Exemplaren sollten mit deutlichen Namen und schematisch nach Familien geordnet aufgestellt sein und diese Collection sollte den jungen Pomologen als Material des Studiums dienen, sie sollte den Baumschulbesitzern dazu dienen, ihre Sorten sich unter den richtigen pomologischen Namen zu merken, um damit ihre eigenen Sammlungen theilweise selbst berichtigen zu können; diese Sammlung soll aber nur jene Sorten enthalten, über deren Namen sich die Pomologen vollkommen geeinigt haben.

Nach der Eröffnung der Versammlung und Ausstellung mögen sich Sectionen bilden und dafür besondere Vorstände und Secretaire gewählt werden; allein solle in einer Berathung Abends vorher schon so festgestellt werden, dass bestimmte Vorschläge gemacht werden

können und dabei nicht Rücksichten der Courtoifl e ?, sondern nur der Zweck des Ganzen ins Auge gefasst werden. Findet die Eröffnung der Ausstellung um 10 Uhr statt, so kann täglich von 11-1 Uhr die erste gemeinschaftliche Sitzung, wobei namentlich allgemein interessante Vorträge gehalten werden sollten und zu den auf Gallerien auch, wie bei den Versammlungen der Land- und Forstwirthe, die Damen Zutritt finden können, stattfinden. Diese allgemeine Sitzungen hat der Präsident der Versammlung zu leiten und deren sind nur zwei, die genannte zur Eröffnung und die Schlusssitzung. Nach der Eröffnungssitzung könnte ein Festmahl stattfinden und Abends von 5-7 die Sectionen dann arbeiten. Während in Norddeutschland sich Sectionen für Obstbau und für Gemüsebau bilden, müsste, müsste bei einer allgem. Versammlung in Süddeutschland nothwendigerweise eine Section für Obstbau und eine für Weinbau gebildet werden und er Gemüsebau ausfallen, da es nicht gut iost, mehr als zwei Sectionen zu bilden; der Gemüsebau auch von allgemeinem minderm Interesse für die meisten Theilnehmer ist, wie der Weinbau, der in Süddeutschland nicht umgangen werden darf.

Am nächsten Tag Vormittag Sitzung der Weinbau- beziehungsweise der Gemüsebau-Section von 8-12 Uhr; die Obstzüchter hätten sich während des 1. Vormittags in der Ausstellung einzufinden und würden von Sammlung zu Sammlung gehen, durch die anwesenden Aussteller jeder Collection auf Früchte von besonderem Werth, von vorherrschendem Interesse, von allgemeiner Verbreitung in einer gewissen Gegend aufmerksam gemacht, wobei zugleich unrichtige Namen möglichst berichtigt werden könnten, Notizen gemacht und so pomologische Kenntnisse gesammelt werden könnten. Diese pomologische Wanderung würde um 8 Uhr begonnen und bis 11 Uhr fortgesetzt, wonach dem Publikum die Ausstellung geöffnet würde. Die Stunden von 11-1 Uhr würden dazu benützt, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu betrachten und 1-2 Uhr wäre die Stunde des Essens. Nachmittag 2 bis 4 sollte die pomologische Wanderung wieder fortgesetzt werden und Abends 5-7 wäre die 2te Sitzung der pomologischen Section; der spätere Abend würde der geselligen Unterhaltung der Mitglieder gewidmet. Den zweiten Tag der Nachmittag 8-11 Uhr abermals zum gemeinschaftlichen Besuch der Ausstellung verwendet, während die Weinproduzenten und die Weinmusterungs-Commission ihre Arbeiten fortsetzen, 11-1 Uhr wäre die 3te Sitzung der pomologischen Section und von 2 bis Abends eine gemeinschaftliche Excursion in Obsgärten, Weinberge u. v. w. Den 3ten Tag wäre Morgens 8-11 abermals Fortsetzung der Arbeiten in der Ausstellung. 11-1 Uhr die 4te Sitzung und Abends 5-7 die 5te Sitzung. Nach 7 Uhr gesellige Vereinigung. Den letzten 4ten Tag Vormittags 10-1 Uhr Allgemeine Sitzung. Resumé der Sectionsvorstände über die Verhandlungen, Wahl des neuen Versammlungsortes und des Vorstands oder Geschäftsführers für die nächste Versammlung und schluß durch den Präsidenten Nachmittags Excursion. Abends Abschiedsessen, wobei die besseren Weinproben noch mit ausgestellt werden sollten.

Bei dieser Tagesordnung könnte tüchtig depattirt werden. In den 4 Tagen wären z. B. für die Obstbausection 3 Vormittage und 1 Nachmittag zum kritischen Besuch der Ausstellung und zwar stets unter Leitung der Aussteller jeder Collection; zu Berathungen wären 5 Sitzungen á 2 Stunden geboten, außer den beiden allgemeinen Sitzungen. So könnte, sollte ich meinen etwas geleistet werden, und die Pomologen blieben zu geistigem Verkehr stets beisammen. Da wo die Zahl der Theilnehmer sich zu sehr steigern sollte, wird an zwei oder drei Orten der Ausstellung zugleich gearbeitet und es theilen sich die anwesenden älteren Pomologen ab in 3,4,5 Gruppen, denen sich die jüngeren und die Baumzüchter nach Belieben anschließen würden.

Dies ist aber alles nur durchzuführen in kleineren oder wenigstens nicht gut in sehr großen Städten, nur da, wo nicht zu vielerlei Zerstreungen die Mitglieder bald da, bald dorthin locken und wo das Local der Ausstellung und die Locale der Sitzung nahe zusammen sich befinden.

Vergleichen wir mit der oben angeführten Tagesordnung das Tagesprogramm der Görlitzer Versammlung, so finden wir manches gleichartige, allein da ein Sonntag in die Versammlung hineinfiel, ließ sich eine so recht öconomische Zeiteintheilung nicht durchführen und so blieben z. B. zur Berathung der Obstbaufragen nur 2 Sitzungen, woher es auch kam, dass die interessantesten Vorträge, die angezeigt waren, nicht angenommen werden konnten, da es an Zeit fehlte zu hören und also auch an Zeit, um - zu lernen! Daß einzelne Vorträge; die der Vortragende niedergeschrieben hatte, gedruckt werden sollten, war am Ende zu entschuldigen, obgleich auch die belehrende berichtigende Debatte damit abgeschnitten war, dass aber die Versammlung auch freie Vorträge zurückwies und zwar von berühmten Männern der Wissenschaft, war wahrlich sehr zu beklagen, indem diese dadurch für uns verloren gingen.

Das Tagesprogramm für Görlitz war folgendes:

Sonnabend, den 10. Oct.: 10 Uhr Eröffnung der Versammlung, 11 Uhr allgemeine Versammlung im Museum, 2 Uhr Mittagessen in der Societät. – 7 Uhr Vereinigung in der Societät.

Sonntag, den 11. Oct.: 7 Uhr Fahrt nach der Landeskronen. 13 Uhr Sitzung wegen der Gärtner-?. 2 Uhr Mittagessen in der Societät. 7 Uhr Vereinigung in der Societät. (Anfang des Theaters 7 Uhr)

Montag 12. Oct.: 10 Uhr allgemeine Versammlung (für Obstfragen). 2 Uhr Mittagessen in der Societät. 6 Uhr allgemeine Versammlung (für Gemüsefragen). Zwischenzeit Besichtigung des Museums u. s. w. 7 ½ Uhr Concert in der Societät.

Dienstag den 13. October: 10 Uhr allgemeine Versammlung, hierauf Arbeiten der Sectionen. 4 ½ Uhr Festessen. 8 Uhr Schluß der Versammlung.

Ich will nun zunächst, natürlich nur kurz, auf die Verhandlungen in den Sitzungen übergehen.

Frage 1: „Die Berichte der Abgeordneten aus den verschiedenen Ländern“ (doch wohl über den Zustand der Obstcultur in denselben?) wurde nicht in Berathung gezogen. Die einzelnen Berichterstatter wurden gebeten, dem Bureau ihre Berichte zu übergeben, damit sie in dem gedruckten Berichte s. Z. zu lesen seien. Mein Vorschlag, doch einen Bericht aus dem Norden und etwa einen aus dem Süden Deutschlands anzuhören, wurde abgelehnt.

Frage 2: Die Berichte über die weiteren Erfahrungen hinsichtlich der in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten. Hier muß ich bemerken, dass ich die in d. BL pag. 159 mitgetheilten Fragen ganz wortgetreu Hrn. Professor K. Koch nach Berlin sendete; dieselben wurden in der im Programm angeführten Weise abgekürzt. Auf den Vorschlag des Herrn Medicinalrath Dr. Engelbrecht und des Herrn Superintendent Oberdieck übernahm ich das Referat über die früher als empfehlenswerth zu allgemeinem Anbau genannten Obstsorten und zwar, indem auch die Frage 4 mit ihren Abtheilungen: Welche der bisdaher im Allgemeinen (sollte heißen in Naumburg, Gotha und Berlin) empfohlenen Obstsorten sind weiter (?) zu empfehlen: a. zur Anpflanzung auf Landstraßen? b. auf dem Ackerland? c. auf höhern, auf tiefern Lagen? d. auf nicht kräftigem Boden? \*)

\*) Die Frage ist wortgetreu gegeben und ich habe nur ein (?) und einen eingeklammerten Zwischensatz dazu gethan.

Es handelt sich um einen sehr wichtigen Punkt. Wir haben bei den früheren Versammlungen den deutschen Obstzüchtern eine Anzahl Sorten zur vorzugsweisen Anpflanzung aus der großen Masse, die in den Katalogen aufgeführt sind, empfohlen. Diese Empfehlungen haben bewirkt, dass die intelligenteren Baumzüchter diese Sorten in Masse herangezogen haben, da sie vorzugsweise verlangt wurden. Nun war aber früher nicht bestimmt genug ausgesprochen worden, für welche bestimmten Verhältnisse die einzelnen Sorten sich vorzugsweise eigneten, ob die einzelnen Sorten zum Handel im Großen, oder nur in beschränkter Anzahl, vorzüglich in der Nähe großer Städte, anzupflanzen seien, ob die Sorte in ihrem Holz sehr hart und gegen Fröste nicht empfindlich sei, also in den raueren Gegenden taue, ob eine Sorte, durch den späteren Eintritt der Blüthe weniger von Spätfrösten leide und demzufolge auch in niederen

Lagen zu pflanzen sei, welche Ansprüche an den Boden die einzelne Sorte mache; alles dies sollte nun bestimmter festgestellt werden; es war die eine Schuld den vielen Obstpflanzern gegenüber, welche die Versammlung abzutragen hatte.

Ich referirte über jede der einzelnen Sorten und es knüpfte sich eine kurze Debatte daran, welche meistens die von mir gemachten Erfahrungen und Mittheilungen über alle diese empfohlenen Sorten, bezüglich der Bestimmung der Standortverhältnisse, des Werths der einzelnen Sorten für größere allgemeine Anpflanzung an Straßen, auf Ackern, oder deren beschränktere Anpflanzung in Gärten, bestätigte, einzelne meiner Angaben auch erweiterte, fester begrenzte.

Ein mir von Herrn Dr. Rudolphi tu Miror zugegangener kleiner Beitrag zu obiger Frage, der in Folgendem besteht, möge hier Platz finden:

„Auf magerem sandigen Boden gedeihen:

- 1) Geflammtter weißer Cardinal und
- 2) Pleißner-Rambour, beide sehr ähnlich, doch bestimmt verschieden. Sie stehen oben an wegen ihrer außerordentlichen Tragbarkeit und vollkommenen Ausbildung der Früchte. Auch eignen sie sich sehr gut zur Laubenbildung wegen ihrer wagerechten dicht stehenden Zweige, wodurch sie ohne Kunsthülse ein Dach bilden.
- 3) London-Pepping.
- 4) Orleans-Reinette.
- 5) Cludius früher Spitzapfel.
- 6) Englische Wintergoldparmäne.
- 7) Walliser Limonenpepping
- 8) Weißer Astrachaner
- 9) Graue Herbstreinette.

Von Birnen kann ich noch keine Sorten aufführen, jedoch angeben, dass eine große Menge gewöhnlicher Wirtschaftsbirnen auf dem sterilsten trockenen Sandboden reichlich Früchte tragen.“

Hoffentlich wird das Protokoll, welches von den Herrn Sekretären mit aller Sorgfalt geführt wurde, in den Bericht, der den Mitgliedern zugesendet werden wird, möglichst genau den Inhalt dieser Sitzung schildern und wir werden dann später auch das Nöthige hier mittheilen. Da mein Referat ein ganz freies war und ich mich auch nicht besonders hatte darauf vorbereiten können, da ich den Gang der Verhandlungen gar nicht hatte voraussehen können, so wäre es mir nur möglich, jetzt meine Angaben, aber nicht die der anderen Mitglieder der Versammlung wiederzugeben, indem ich selbstständig mir keine Notizen machen konnte und vom Bureau auf schriftliche Bitte darin seine Antwort enthielt.

Die Frage 3 und 5: Welche weiteren 10 Aepfel, 10 Birnen, 15 Pflaumen, 15 Kirschen mit Berücksichtigung der in Berlin namhaft gemachten Sorten sind zu empfehlen? Welche der in den letzten 10 Jahren in Deutschland eingeführten Sorten verdienen Berücksichtigung?

Kamen gar nicht zur Berathung, dagegen wurde von Oberdieck und Dr. Reißich eine Anzahl Obstsorten namenhaft gemacht, die besonders sich als empfehlenswerth gezeigt hätten und welche zur Beachtung für spätere Zusammenkünfte empfohlen wurden, die über den Werth zur Anpflanzung entscheiden solle.

Diese Sorten, über welche nicht debattirt, sondern die nur bloß durch Aufführung der Namen aber auch mit kurzen Bemerkungen empfohlen wurden, waren die folgenden.

Herr Superintendent Oberdieck führte folgende Sorten als besonders empfehlenswerth an, deren ausgedehnter Anbau wünschenswerth sei und über welche bei der nächsten Versammlung weiter berathen werden solle:

Sommer-Prmäne	140
Scharlachrothe Parmäne	142

Kaiser Alexander	39
Süße Herbstreinette	125
Alantapfel	103
Reinette von Breda	121
Edelreinette	315
Ribston-Pepping	161
Jansen von Welten	193
Baumans Reinette	207

U.s.w

**Insgesamt: 4299**

Weiter wurde empfohlen und zwar vom Stadtrath Thränhardt in Naumburg die beiden dort heimlichen Sorten

Weißkante und Tiefblüthe,

beide noch nicht beschriebene Sorten.

Von anderen Seiten wurden noch empfohlen:

Rother Jungfernapfel Rr. 189 b.J.H. Gubener Waraschke, Rother Bellefleur, Farnells Hausapfel, Gelber Richard, Rheinisches Carminettechen Weißer Winter-Taffetapfel, Kleiner Langstiel.

Von Birnen wurden als besonders empfehlenswerth genannt, und zwar von Oberdieck folgende Sorten:

Grüne Hoherswerder = Beuabine	6
Mestrum	107
Williams Christ	191
Holländische Feigenbirn = Chislain	25
Diels Butterbirn	70
Dunmore	—
Clairgeau	241
Gellerts Butterbirn	—

**Und noch viele Weitere. Insgesamt: 2732**

Herr Dr. Reißich in Prag empfahl nach den Erfahrungen des dortigen Pomologischen Vereins folgende Sorten:

Williams Christbirn, Harbys Butterbirn, Gute Luise von ...

Die Frage 6: Welchen Werth haben die in der neuesten Zeit eingeführten Geräte? Wegen welcher ich ein vollständiges Sortiment von meist neueren Geräten für den Obst-, Wein- und Gartenbau nach Görlitz gesandt hatte, kam nicht zur Berathung. Es blieb nur so viel Zeit, um ganz kurz die auch in diesen Blättern besprochene Baumschere mit Spiralfeder und die neuen präparirten Leberstreifen zum Aufhängen der Etiquetten zu empfehlen. An die letztere Empfehlung knüpfte ich eine kurze Debatte über Etiquetten für Obstbäume, wobei besonders Herr Müller aus Straßburg solche von Blei mit sauber eingeschlagenen Namen, der mit Menning roth gemacht war und die an Messingdraht hingen, vorzeigte und empfahl.

Dies der Inhalt der Behauptungen über Obstbau, so weit sie ein wissenschaftliches und praktisches Interesse darboten und nicht bloß Formfragen behandelten.

Ich muß nun aber die geehrten Leser auch in die Ausstellung führen, welche ich als eine höchst Interessante und höchst gelungene bezeichnen muß, als eine Ausstellung, bei dem leitenden Comité zur größeren Ehre ... und die in jeder Beziehung vortrefflich war. Ich entnehme einige Grundzüge zur Schilderung des Ausstellungslokales und der betroffenen Arrangements mit ... Zusätzen und Beschäftigungen dem Bericht der Wochenschrift für ...

„ Zur Aufnahme der ... Früchte wurde ein besonderes Ausstellungshaus auf einem freundlichem, von Anlagen umgebenen Platze, dem Neumarkte, erbaut. Dieses bildet ein regelmäßiges Achteck mit einer Kuppel und von 100 Fuß Durchmesser. Die Höhe beträgt 30

Fuß an den Seiten, 45 unter der Kuppel. Diese selbst ist durch ein Dach gedeckt, an den Seiten aber durch Fenster geschlossen, durch die das Licht günstig einfällt. Außerdem finden sich aber noch 8 lange Fenster an den das Achteck bildenden Wänden, so dass für eine Pflanzen- und Blumenausstellung wohl zu viel Licht sein würde, wenn nicht Vorkehrungen vorhanden wären, dass die Fenster beliebig verhängt werden könnten. 8 hölzerne Säulen tragen die Kuppel. Der Eingangsthüre gegenüber war noch ein Anbau, eine Art Halle, vorhanden, in dem das Gemüse zu großen Theil ausgelegt war.

Wir haben nicht leicht eine Ausstellung von Obst und Gemüse gefunden, welche den ästhetischen Anforderungen so genügt hätte, als die Görlitzer. Den Entwurf verdankte man dem Parkinspektor Petzold in Muskau, während die Kunst- und Handelsgärtner Wagner und ammas in Görlitz die Ausführung übernommen hatten. In der Mitte des 100`im Durchmesser enthaltenden Raumes befand sich auf erhöhtem Postamente eine Blattpflanzengruppe von besonderer Schönheit. Eine schöne chinesische Flächenpalme (?) breitet ihre glänzenden Wendel nach allen Seiten aus, während noch vorn ein stattliches Pampas-Gras (?) zur Seite Papyrus-Stauden sich erhoben und ersteres seine silberfarbigen Blütenrispen von schlanken Palmen getragen, zwischen Palmenfächern empostreckte. Buntblättrige Pflanzen, hauptsächlich Begonien, Kaladien und Coleus Verschaffeltii deckten die Gefässe der benannten Pflanzen vollständig und bildeten einen Kranz. Rings um das 3 ½ Fuß hohe Postament zog sich eine Tafel herum, auf der das nach Familien geordnete Normalsortiment Kernobst, die werthvollsten Sorten der Ausstellung enthaltend, aufgestellt war. Dasselbe war zusammengestellt von Oberdieck, Jahn, Engelbrecht und von Lucas geordnet.

In den Wänden ringsherum zogen sich Tafeln mit 4 Etagen über und hinter einander, auf denen die eingegangenen Früchte ausgelegt waren. Diesen entsprechend, aber doppelt und mit dem Rücken angelehnt, hatte man nach dem Inneren zu gleiche Tafeln mit Etagen zur Annahme von Früchten angebracht, so dass diese von beiden Seiten betrachtet werden konnten. Auf der höchsten Etage in der Mitte der Doppeltafeln befanden sich zum heil die Weintrauben, zum Theil unterbrochen Blumentöpfe die Eintönigkeit des Obstes.

Wir möchten diese ganze Einrichtung sehr empfehlen, da sie sich durchaus als praktisch bewährt hat. Mit leichter Mühe konnte man jede Frucht von ihrem Platze nehmen.

An den 8 Seiten hatte man ovale Früchte angebracht, die man bequem umgehen konnte. Auf ihnen lagen ebenfalls Früchte aller Art, ferner auch Instrumente u.s.w. Weiter hatten die gedörrten, angemachten und candirten Früchte und dergleichen hier Platz gefunden. Diese 8 Tische zogen sich um die näher beschriebene Pflanzengruppe in einem Kreis herum, so dass aber hier stets für die Besucher dazwischen hinlänglich Raum vorhanden war. An den beiden vorderen Säulen befanden sich in entsprechender Höhe vorspringende und mit Pflanzen geschmückte Gesimse, auf denen die Büsten des Königs und der Königin von Preußen sich vortheilhaft präsentirten.

Die weiße Wand zwischen den fenstern hatte man bis zu einer entsprechenden Höhe mit Tannenzweigen in der Weise gedeckt, dass diese, flach angelegt, mit Nägeln befestigt waren. Davor standen noch auf der obersten Etage der ringsum sich ziehenden Tafeln Blumentöpfe in kleinen Entfernungen.

Die Eröffnung der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter geschah um 10 Uhr in dem Ausstellungs-Lokale, wo im Hintergrunde an der einen Seite des eingangs zur Gemüsehalle eine Tribune eingerichtet war, durch den Vorsitzenden des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in Berlin, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk.“

Dieser Schilderung habe ich nur ergänzend nachzutragen, dass die eigentliche Leitung der Ausstellung Seitens des Gartenbau-Vereins in Görlitz, Herrn General a. D. v. Podewils übertragen war, einem äußerst liebenswürdigen energischen und was hier sehr in die Wagschale fällt, mit praktischem Takt überall waltenden, leitenden und sorgenden Herrn, dem die Versammlung in dieser Hinsicht sehr großen Dank schuldig ist. Daß die Ausstellung nach Ländern und die preußischen Sammlungen auch noch nach Provinzen geordnet waren, war

einerseits sehr interessant, andererseits nahm aber die Durchführung dieser geographischen Aufstellung ungemein viel Zeit und Arbeitskräfte in Anspruch und schließlich würde doch die consequente Durchführung dieses Systems zur Unmöglichkeit. Auch war zwischen dem Obst aus Schlesien, Hannover, Württemberg, Baden, Böhmen u.s.w. im Ganzen gar wenig Unterschied und die Goldparmäne und die Hardenponts Winterbutterbirn von da und dort sahen ganz gleich aus.

Eine solche geographische Ausstellung hat zwar den Werth, dass man sich ziemlich bald orientiren kann, allein ihren besonderen Werth, Darstellung der in jeder Obstgegend verbreiteten und gleichsam heimisch gewordenen Obstsorten wird sicher nicht bei solchen großen Ausstellungen, wo meist nur Gartenobst ausgestellt wird, erreicht, und man hätte vielleicht auch hier wohlgethan, die Geographie etwa darauf zu beschränken.

- a) Obst aus Schlesien und der Lausitz,
- b) Obst aus Norddeutschland,
- c) Obst aus Süddeutschland,
- d) Obst aus den außerdeutschen Staaten,

und er wäre für die Pomologen, die um Theil 8 Tage lang noch mit ausstellen halfen, viel Zeit zu Berichtigungen und wissenschaftlichen Notizen und Beobachtungen gewonnen worden.

Für die Folge möchte es wohl auch einmal als praktisch erscheinen, die einlaufenden Sammlungen einfach zu ordnen:

a) in Obst aus Deutschland, b) Obst aus außerdeutschen Ländern, wobei „so weit die deutsche Zunge klingt,“ zu Deutschland gerechnet werden müßte und innerhalb dieser großen Gruppen a) Sammlungen von Pomologen, d. h. solche die ganz oder größtentheils richtig bestimmt sind, deren Besitzer sich hauptsächlich mit der Pomologiebeschäftigen und b) Sammlungen von Obstfreunden und Gärtnern, die Obst? Und Baumzucht entweder aus Liebhaberei oder als Kunst oder aus Gewerbe treiben, aber sich nicht mit der Obstkunde speciell befassen. Die entscheidung, ob eine Sammlung als die eines Pomologen oder eines Obstliebhabers gelte, hatte ein Comité von drei Pomologen in zweifelhaften Fällen zu treffen und man würde hier natürlich in liberalster Weise verfahren. Wie gar sehr würde den Pomologen, wie auch denen, die zur Erlangung pomologischer Kenntnisse die Ausstellung besuchen, ihr Forschen und Studium erleichtert!

Zu jeder Ausstellung gehört aber ein nach Vollendung der Ausstellung schnell verfasster und in der Nacht gedruckter Führer oder Wegweiser, der die nummerirten Tafeln und alle Sammlungen mit ihrer Sortenzahl und den Namen des Einsenders angibt, und welchen Führer Jeder, der die Ausstellung besucht, beim Eintritt gratis erhalten müßte. Wird ein kleiner Nachtrag nöthig, so kann dieser auf einem kleinen Beiblatt den folgenden Tag auch noch gegeben werden.

Die Eröffnungsfeierlichkeit schildert die Görlitzer Zeitung vom 13. Oktober sehr gut und möglichst genau, und aus dieser entnehme ich Folgendes mit einigen kleinen Zusätzen meinerseits versehen:

„Sonabend den 10. Vormittag nach 10 Uhr ? des Oberlausitzer Gartenbauvereins S.K.H Prinz Friedrich der Niederlande, dem die bis dahin geschlossenen Pforten des Gebäudes sogleich sich öffneten und die Mitglieder des Kongresses sowie die des hiesigen Gartenbauvereins in das Innere folg

Hier hielt auf der hohen, dem Portal gegenüber errichteten Tribüne zunächst der Präsident des Vereins zur Förderung des Gartenbaus in Preußen, Herr Geheimrath Knerck eine Rede an die Versammlung der Pomologen, im Namen der kgl. Regierung sie willkommen heißend.

Nach ihm betrat der Vorsitzende des Gartenbauvereins, Herr v. Wolff, die Rednerbühne und brachte im Namen dieses Vereins dem Kongresse ein Willkommen entgegen. Derselbe sprach:

„Meine Herren! Zur besonderen Ehre gereicht es mir, als Vorsitzender des hiesigen Gartenbau-Vereins, Ihnen, hochverehrte Anwesende, den gemeinschaftlichen Gruß der

Oberlausitz und der Stadt Görlitz entgegenbringen zu dürfen. Da zahlreiche Erscheinen bürgt für das Interesse, welche Sie Alle diesem Zweige der National-Oekonomie widmen, der durch das unermüdliche Streben fachkundiger Männer, welche wir die Freude haben in unserer Mitte zu sehen, in dem letzten Decennium so wesentlich befördert worden ist, und so wird auch unsere Berathungen der Geist der Wissenschaft durchwehen, der Geist der Einmüthigkeit und des segensreichen Strebens für das Gemeinwohl. Noch wissen wir es zu schätzen, dass trotz mannigfacher Bewerbung gerade unserem Görlitz der Vorzug geworden ist, Sammelort zu werden so hochgeachteter Männer aus unserem theuren Vaterlande sowie aus allen Gegenden Deutschlands und selbst aus außerdeutschen Ländern. Allen, Allen rufen wir ein herzliches Willkommen entgegen. — Eine große Freude würde es uns sein, könnten wir nur einigermaßen den Anforderungen genügen. Das Wenige, was uns zu schaffen möglich gewesen ist, empfehlen wir Ihrer gütigen Nachsicht. Diese bitten wir in weiterer Ausdehnung zu lassen. Möchten die Resultate der gemeinschaftlichen Bestrebungen in dieser 4. allgemeinen pomologischen Versammlung Ihren Wünschen und Hoffnungen und den Erwartungen aller Derer entsprechen, welche wahren Antheil an den Fortschritten der Gartenkultur und des Obstbaues nehmen. Beglückend würde es uns sein, dürften wir die Erwartung hegen, daß Ihr Hiersein Ihnen für jetzt Befriedigung schaffen und für fernere Zeiten in der Erinnerung an Görlitz einen freundlichen dauernden Nachhall gewähren möchte. Mit diesem aufrichtigen Wunsche heißen wir Sie nochmals freudig willkommen.“

Hierauf wurde durch Akklamation auf den Vorschlag des Herrn von Reuß aus Lossen bei Brieg Professor Koch zum Präsidenten des Kongresses und nach Ablehnung des Garteninspektor Lucas aus Reutlingen der Hr. Superintendent Oberdieck zum Vicepräsidenten erwählt. Beide gewählte bestiegen nacheinander die Tribüne und dankten für die auf sie gefallene Wahl.

Herr v. Wolff ergriff sodann noch einmal das Wort auf der Rednerbühne, um Se. K.H. dem Prinzen der Niederlande den Dank der Versammlung für sein Erscheinen auszusprechen und schloß mit einem Hoch auf denselben, in welches die außerhalb des Gebäudes aufgestellte Kapelle des Jägerbattalions mit einem Tusch einfiel. Diese Anrede an S.K.H. Prinz Friedrich der Niederlande war folgende:

„Wir haben heute das unerwartete Glück, ein Mitglied unseres erhabenen theuren Herrscherhauses in Görlitz begrüßen zu dürfen, zugleich als den hohen Protektor des Gartenbauvereins für die Oberlausitz. Von dieser Stelle aus wage ich es, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die Huld und Gnade, welche Se. Königl. Hoheit dem Verein in so reichem Maße hat angedeihen lassen; ich wage aber auch die unterthänigste Bitte, daß Se. Königl. Hoheit auch ferner geruhen wolle, dem Vereine seine segensreiche Geneigtheit nicht zu entziehen. Dann bleibt den Bestrebungen Kraft und ... Der allgütige Gott erhalte Se. Königl. Hoheit noch lange in dauernder Gesundheit. Diesen heißen Wunsch, welchen Sie Alle, meine Herren, mit Tausenden theilen, lassen Sie uns als Zeichen der Treue mit dem Rufe bekräftigen: „Hoch lebe S.K.H. der Prinz Friedrich der Niederlande! Hoch, Hoch!“

Se. Königl. Hoheit drückte in einer längeren sehr freundlichen Ansprache der Versammlung seine Freude über das in Görlitz so schön zu Stande gekommene Werk der Ausstellung aus und und zollte dem Kongreß seine hohe Anerkennung.

Nach diesen Festreden begaben sich die Mitglieder des Kongresses zu einer Sitzung nach dem Museum der Naturforschenden Gesellschaft, indeß Se. Königl. Hoheit noch länger im Gebäuder verweilte und geführt vom Herrn Garten-Inspektor Lucas, die Ausstellungs-Gegenstände sehr genau und mit sichtbarem Interesse in Augenschein nahm, mitten unter dem Publikum, das sich uns zahlreich und gegen Gelds von Karten eingefunden hatte.

Dem Innenheft 1864 wird eine lithographische Darstellung des Inneren der Ausstellung als Titelbild dienen und ich werde dort auch weitere Mitteilungen über die Ausstellung, die Wahl des nächsten Versammlungsortes geben, so wie auf einige Punkte der Verhandlungen zurück

kommen, welche in den Bericht in der Berliner Wochenschrift theils unrichtig, theils ungenau gegebenen sind.

Für jetzt nur muß ich mir erlauben, einen Vorwurf zurückzuweisen, den mir die genannte Zeitschrift in ihrem Bericht über die Görlitzer Versammlung machte.

Bei dem Referent über die empfohlenen Obstsorten, wo mir mitunter die Wochenschrift Aussagen in den Mund legt, an die ich nie gedacht habe, ist in Betreff der Runden Mundhetzbirn in einer Bemerkung pag. 383, wörtlich gesagt: „Diese Sorte ist identisch mit der Sommer-Dechentsbirn, als welche sie auch auf der vorausgegangenen Pomologen-Versammlung vorgeschlagen wurde. Dieses Versehen des Inspektor Lucas muß demnach dahin berichtet werden, dass der hier angegeben Name zu gebrauchen ist.“

Jeder Pomolog wird über diese Bemerkung lächeln, und ich meine, vor einer Berichtigung müsste doche eine sorgfältige Prüfung des Sachverhalts vorhergehen. Wir haben jetzt das Illustrierte Handbuch der Obstkunde; die dort aufgeführten Namen, mögen sie auf Vorschläge von mir sich stützen oder nicht — wie hier der Fakt — haben für mich, wie sie die Mehrzahl der deutschen Pomologen, ihre bestimmte und feststehende ? Birnenheft ist pag. 45 unter Nr. 11 die in Rede stehende Sorte als Runde Mundhetzbirn aufgeführt und von Jahn beschrieben und das Wort Sommerdechantesbirn als Synonym genannt.

Demnach wäre es von mir nicht bloß ein Versehen, sondern ein Fehler gewesen, wenn ich diese Sorte als Sommerdechantsbirn aufgezählt hätte. Alle Synonymen zu nenne, konnte aber hier gar nicht verlangt werden, und so viel glaubte ich wohl voraussetzen zu können, dass die Anwesenden wohl gewußt, welche Sorte ich hier meine.

Uebrigens kann ich mich damit trösten, daß es Herrn Superintendent Oberdieck mit seinen Angaben auch in diesem Bericht nicht besser gegangen; derselbe soll auf pag. 392 gesagt haben, als er eine Anzahl werthvoller Sorten empfahl: „9) Ribstons Pepping, ist vorzüglich; 10) Englische Granatreinette, gedeiht in feuchter Luft am besten, daher auch an der See.“

Nun ist aber bekanntlich Ribstons Pepping und Engl. Granatreinette dieselbe Sorte und wenn Oberdieck wirklich angegeben, sie scheine in einem etwas feuchten Klima noch gut fortzukommen, so hat er doch sicher das hier Angeführte nicht gesagt; dieser sehr früh blühende Apfel will einen kräftigen und wohl auch etwas feuchten Boden, gewiß aber gedeiht er nicht gerade in feuchter Luft am besten.

? Lucas.

## Görlitzer Aphorismen.

### I.

Ausgehend von dem Satze, es sei gut sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, fühle ich mich bewogen, einige meiner auf der Görlitzer Ausstellung gemachte Notizen in kurzen Sätzen den Lesern der Monatsschrift zu übergeben. Ich hoffe und erwarte, daß Mancher und Viele nachfolgen werden, eingedenk der Zusage, die sie in einer der in Görlitz abgehaltenen öffentlichen Sitzungen ausgesprochen haben.

Heut knüpfe ich an Vorhergehendes an und will von den Nambouren sprechen — nicht von den De- und Productionen in den geselligen Vereinigungen des Abends in der Societät, nicht von den Demonstrationen in gemüthlicher Sitzung bei „Ihr“,\*) auch nicht von den ungleichen Hälften — das keineswegs; nein, ich knüpfe meine Bemerkungen an das in der Monatsschrift 1863 Gesagte über die neuen Identitäten Jahns...

\*) Eine sehr **frequente?** Bierwirtschaft wurde so genannt

Leider war es in Görlitz rein unmöglich, in einer größeren Vereinigung, weniger noch in Gemeinschaft, die Ausstellung durchzugehen — es war eben wie immer jeder Einzelne auf sich beschränkt und angewiesen, ein Umstand, der nicht tief genug zu beklagen. Auch ich habe allein gearbeitet, und da kann es wohl passieren, daß man irrt — wenn auch nicht direkt auf solche Irrwege geräth, wie einer unserer ältesten und gediegensten Pomologen auf seinem Weg nach der **Mokkaguelle!** — Habe ich geirrt, nun so belehre man mich und ich werde es besser machen, mich mit der Zeit bessern.

Jahn hat S. 60 der Monatsschrift für 1863 der Pleisner (nicht Pleißner) mit seinen Identitäten einen eigenen Satz gewidmet. Dort wird ihm gleich I. der Geflammte weiße Cardinal erklärt. Ich kann sie nicht für identisch halten und hat mich das Resultat der Görlitzer Ausstellung in meiner Ansicht nur bestärkt. Beide Früchte waren mehrfach vertreten, am meisten der Pleisner und unter den verschiedenen Bezeichnungen. Die hauptsächlichsten zähle ich hier auf.

Bei Oberdieck war der Pleisner, der Geflammte Cardinal und der Bürgerherrenapfel eine und dieselbe Frucht; bei Jahn war der Gefl. Cardinal und der Pleisner verschieden. Müschen hatte den Pleisner als Gloria mundi und als Bürgerherrenapfel; Boskooop hatte ihn als Spanischen Grieter; Cassel als Großen Markapfel; Westfalen als Gelben Königsapfel und Hoerber Messenapfel; Seelow als Gestreiften Herbstcalvill. Sonst paradirte er noch als Schöner von Kent, Türkenapfel, Capuzinerapfel u. — richtig bezeichnet war er bei Elbena.

Sehr schön und richtig bezeichnet war der Geflammte Cardinal bei Graf York und Amtsrath Meier, während derselbe bei Oberförster Schmidt nur der Pleisner war.

Nun habe ich von beiden Sorten mehrere der ausgelegten Früchte genau untersucht und zunächst gefunden, daß

1. beide in Form und Farbe wesentlich verschieden. Jahn entgegnete mir auf meine beifällige Bemerkung, Form und Farbe beider sei einem vielfachen Wechsel unterworfen, daß bald eine große Verschiedenheit, bald eine gänzliche Uebereinstimmung stattfinde. Dieses Urtheil konnte ich nicht bestätigen und sprach sich in Görlitz das Gegentheil nur zu **war** aus. Der Pleisner neigt entschieden zur hohen Form, der Gefl. Cardinal zur platten, ersterer ist überaus kräftig gefärbt, letzterer weniger, namentlich hat er die Streifen des ersteren nur ausnahmsweise und matt, wie überhaupt seine ganze Färbung eine matte. Der Grund ist mehr weiß oder grünlich weiß, bald Roth mehr geruscht und geflammt. **Rost ?** ich nur am Pleisner.
2. das Kernhaus beider wesentlich verschieden. Jahns Früchte, die hier, weil unbestritten, als Norm dienen mögen, gaben darin einen Unterschied, wie zwischen platter und Birn-Zwiebel. So, wick im Illustr. Handbuch ? 209 der Durchschnitt vom Pleisner herrühren, während die farbe des Gefl. Cardinals angegeben ist.

3. die Reifzeit beider weit auseinander liegt. — Der Geflammte Cardinal war in Görlitz durchweg zeitig, der Pleisner steinhart. Bei dem Kosten der Früchte erwies sich der erstere sogar als passent, z. B. bei Jahns Frucht — der letztere ungenießbar. Bei dem Pleisner, der eben jetzt — in den letzten Tagen des November — genießbar wird (Oberdieck, Müschen), ist das Fleisch hart, abknackend; der Gefl. Cardinal wird ganz mürbe und fast mehlig. — bei mir dazert der Pleisner bis Mitte Januar, oft 4 Wochen länger; der Gefl. Cardinal höchstens bis Ende Oktober.
4. der Geschmack beider sehr **differist**. Der Pleisner enthält viel Säuren, welche nicht gestattet, denselben unter das Tafelobst zu stellen, wogegen der Gefl. Cardinal wohl dazu gerechnet werden kann, da er seiner Mildten wegen viele Liebhaber hat.

Dieß meine Gründe für die verschiedenheit der beiden Früchte. 2. Die Identithät des Pleisner mit dem Bürgerherrenapfel gebe ich zu, allein ? den rothen **Eckapfel** diesen gleich zu finden, — das ist noch eine offene frage. Ich erkläre beide für unbedingt verschiedene Sorten. Der rothe **Eckapfel** war meines Wissens nur zweimal in Görlitz vertreten, einmal in westfalen und dann als **Musfabeller** Reinette in der Kasseler Kollektion. Hat diese Bestimmung irgend eine Anfechtung erlitten? — mir ist nichts davon bekannt und so lange sie zu Recht und unbestritten besteht, erkläre ich mich für den rothen **Eckapfel** als entschieden selbstständige Sorte.

Zum schluß noch einige Worte zur empfehlung des Pleisner. Ich kenne diese frucht seit etwa 20 Jahren, besitze selbst einige 20 Bäume davon. Er ist in meiner Gegend — südl. Westfalen, Nassau, Großh. und Chur-Hessen — der verbreiteste Apfel — ich kann über denselben urtheilen. Es ist ein Wirtschaftsapfel vom allerersten Range, stets gesuchte Marktfrucht und verdient alles und jedes Lob. Er trägt jährlich gut, meist überreich, ist groß und von langer Dauer. Bei mir wird er, wie in der ganzen Gegend, vorzugsweise zum Schnitzen verwendet — welches Produkt ich allen anderen getrockneten Aepfeln vorziehe, bei weitem den Reinetten — auch zu allen kulinarischen Zwecken steht er unübertroffen da; zu Kuchen, Mehlspeisen, Brei ? wüsste ich ihm keinen an die Seite zu setzten. **Schutzensuppe** ist ein Leibgericht der hiesigen Landleute.

So viel zu seiner Empfehlung. Seine Fehler bestehen einmal in dem stärrigen Wuchse des Baumes, der den Baumzüchter, will er ihn in Formen zwängen zur Verzweiflung bringen kann. Sehr gut eignet er sich zum Hochstamm, wo er eine flache Krone bildet; auch als Halbstamm geht er zu zeihen, doch behält er hier viel vom sperrigen Naturell. Uebrigens ist der Baum für alle lagen geeignet, gedeiht selbst in schlechten, strengen Lehm und verträgt mehr Nässe als andere Apfelbäume. Ein zweiter Fehler ist das Stippligwerden der Frucht, so bald sie zu früh oder zu spät gebrochen wird. Hier giebt die Erfahrung die sicherste Anleitung. Bei einiger Beobachtung wird dieser Fehler leicht vertrieben werden.

## II.

Wenn ich gegenüber den Lesern dieser Zeilen eine Rechtfertigung in Bezug auf die Schreibart Pleisner schuldig bin, so will ich diesen Punkt sofort erledigen. Ich habe dafür die Autorität Dittrichs. — 174 — übrigens heißt der Fluß Pleisse oder Pleiße — während der Landesname, so weit er noch in Ortsnamen besteht, bloß mit s geschrieben wird, z.B. Steinpleis ? und vom Lande, nicht vom Flusse, muß die Benennung hergeleitet werden.

Eine andere Frage ist es, ob der Name Pleisner eine Berechtigung hat, pomologisch bevorzugt zu werden? — Sickler welcher die Frucht in Bd. XXII. Beschreibt und abbildet, und Diel haben sie beide aus einer und derselben Quelle, vom Mag. Behr in Meißen. Daß Sickler den dazu erhaltene Namen beibehielt, ist wohl in der Ordnung, während Diel diese Frucht, die in seiner nächsten Nähe überaus häufig vorkommt, doch hätte kennen sollen. Zu erwarten war wenigstens die Angabe des Namens, unter

welchem er sie in Nassau vorfand z. B. in Dillenburg, ?. Darin findet sich seine Andeutung

Ist anzunehmen, es sei Diel diese Frucht in der Heimat entgangen? — Das ist schwer zu glauben. Ich möchte behaupten, es seien andere und wahrscheinlichere Gründe vorhanden, durch welche Diel veranlasst ward, den „Königsapfel“ mit Stillschweigen zu übergehen. Diel giebt die Reifzeit des Pleisners an: „Ende September — 4-6 Wochen“ — das stimmt nicht mit dem Königsapfel, der sich 3-4 Monate hält. Die Angabe Diels begründet den Beisatz „Sommer-Rambour“ — während unser Königsapfel keineswegs eine Sommerfrucht. Dann haben wir eine grüne Varietät des Königsapfels, die constant ist und stets grün bleibt, selbst in vollster Reife, während sie im Uebrigen dem gelben Königsapfel gleich ist, nur von etwas längerer Dauer. So ist anzunehmen, Diel habe eben diese Varietät wohl gekannt, sei aber durch dieselbe bewogen worden, den Pleisner für eine besondere Sorte zu halten.

Nach meiner Ansicht ist der Pleisner eine deutsche Frucht, die den Vorbergen und Abhängen des Westerwaldes angehört, wo sie entstand und sonach recht eigentlich für kalte und raue Gegenden geschaffen. Deßhalb sollte ihn der Name gelber und grüner Königsapfel als der meistberühmteste bleiben. \*) \*)?

Weiter hatte ich Monatsschrift 1863, S. 196ff. über die rothen Calvillen mich ausgesprochen. In Görlitz habe ich diese Früchtenicht außer Acht gelassen, kann aber nur erklären, daß meine Ansicht nicht im Geringsten erschüttert worden, vielmehr fester als je steht.

Ausgestellt waren 1. der rothe Sommercalvill nur einmal und zwar von mir in der westfälischen Collektion; 2. der rothe Herbstcalvill unzählig oft und fast in allen Collektionen, oft unter den unsinnigsten Bezeichnungen, z.B. als Paradiesapfel. Auffallend war die oft vorkommende Verwechslung der drei im Handbuch unter Nr. 5., 6., 7. aufgeführten Sorten. 3. der Edelkönig war nur zweimal da, einmal von mir und dann bei Oberdieck; doch war letzterer ein platter Herbstcalvill, vielleicht eine Frucht vom selben Baume. 4. der rothe Wintercalvill war mehrmals **ächt** da, öfter aber falsch und nur der Herbstcalvill. Der 5. Ostercalvill, rother Ostercalvill nur zweimal. Die Früchte 1. und 3. haben Oberdieck und Jahn in der westfälischen Collektion gesehen und Beide hielten sie identisch mit 2. Dieses Urtheil mag allerdings im einmaligen Anschauen der Früchte begründet sein, denn alle drei sahen roth aus, allein schon in der Form liegt eine nicht unbedeutende Verschiedenheit, die bei längerer Beobachtung als entscheidend nichtübersehen werden kann. Schon Diel unterschied beide Früchte — 1. und 2. genau Erstere, den rothen Sommercalvill bezeichnet er als mittelgroß, im August am Baume reifend — „vom Baum essbar“ — kaum 14 Tage dauernd. Dagegen sagt er vom rothen Herbstcalvill: großer, prachtvoller Apfel — reift im October, dauert bis Weihnacht.

Die Duhamel'sche Frucht (I., 1.) ist von Diel erwähnt und bemerkt er dazu: ist es nicht — nemlich der rothe Sommercalvill. Wenn dagegen Oberdieck in der Monatsschrift 1863, S. 200 ? erklärt, der rothe Sommercalvill, wie es ihn von diel besitze, sei identisch mit Duhamels Frucht, so läßt sich das schwer begreifen, wenn man beide Beschreibungen gegen einander hält. Diel müßte in der That mit Blindheit geschlagen worden sein, wenn er beide indentificirt und müßte diesen casus überdieß noch vergessen haben in dem Augenblick, wo er das Gegentheil niederschrieb, das: „ist es nicht.“ —

Den Edelkönig — 3. — beschreibt Diel (II; 1.) — als dem Herbstcalvill ähnlich — „etwas platter und regelmäßiger in der Form“ — und giebt als weitere Merkmale

1. Edelkönig — Kelch in seichter Einsenkung von feinen Rippen und Perlen umgeben (also das Krönchen), die sich auf der oberen Hälfte der Frucht erheben und sich über dieselbe bis zur Stielhöhle hinziehen.
2. Herbstcalvill — Kelch in flacher weißwolliger Einsenkung, von vielen feinen Rippen eingeschnürt; auffallend stark gerippt ?

Ich betrachte das schon als wesentliche Verschiedenheiten, wozu noch das Fettigwerden kommt, welches beim Edelkönig erst im Liegen eintritt und bei weitem weniger, als beim Herbstcalvill, der schon am Baume fettig wird, und so stark, daß er auf Papiere gelegt Fettflecke \*) erzeugt. (\*) **nicht lesbar**

Die Beschreibung des Edelkönigs gehört in Diels frühere Zeit, ... In späterer Zeit gefertigt, würde er gefunden haben, daß die Frucht keine neue holländische war, die des hochstrebenden Namens Roi très noble zur Einbürgerung in Deutschland bedurfte. \*) (\*) **nicht lesbar**

Ich kenne den Edelkönig seit mehr als zwanzig Jahren, gebe auch zu, daß er oft, selbst vielfach mit dem rothen Herbstcalvill verwechselt wird, aber mein Urtheil, er sei eine alte deutsche Nationalfrucht, halte ich aufrecht. Begründet ist meine Ueberzeugung nicht durch einmaliges Anschauen und Unetrsuchen oder mehrfaches Wahrnehmen auf Ausstellungen — keineswegs; es ist dieselbe begründet in langjähriger Beobachtung von Massen von Früchten, die ich selbst erzog und veredelte. Man wird mir Recht geben, wenn ich behaupte, es ist ganz etwas Anderes, wenn ich Früchte Jahre lang selbst massenhaft erbaue, als wenn ich solche nur einzeln und ohne Baum, der sie trug, beobachte. So ist es bei mir mit den rothen Calvillen 1—4 a.a.D. Ich habe von ihnen wenigstens in 10 Jahren große Quantitäten geerntet, also Gelegenheit gehabt, sie im Großen zu vergleichen und immer die angegebene Verschiedenheit bemerkt. Damit halte ich mich für berechtigt zu einem Urtheile, wie ich es ausgesprochen habe. Ich dränge es Niemanden auf, bitte aber es zu beachten — denn ? Alles, und das Beste behaltet.

## II. Praktischer Obstbau

### Der Veredlung der Pfirsiche und Kirschen

Ich habe mich in früheren Jahren viel mit Anzucht edler Pfirsichbäume beschäftigt. Dabei habe ich folgende Wahrnehmungen gemacht.

Man wählt zum Einsetzen am sichersten solche Augen am Edelreis, welche 3 Blätter haben, wobei man gewiß sein darf, sicher ein Holzauge zu haben. Daß das Veredeln auf Zweige, welche in dem selben Jahre gewachsen sind, wo die zarte Rinde sehr leicht löst, am besten gelingt, ist bekannt.

Am leichtesten wachsen die ? auf Stämmen ihrer Art an. Ich habe zu dem Zweck die Pfirsichsteine auf ein Beet etwa 9 Zollauseinander gelegt, daß ich die Kerne mit dem Finger bloß 1 ½ Zoll tief in die Erde drückte, ohne das Loch mit Erde zu füllen, welche bald etwas nachfällt. So gehen die jungen Bäumchen sehr leicht auf. Sie erreichen bis Ende August und Anfang September die Stärke, daß man leicht ein Auge einsetzen kann. Eher darf es nicht geschehen, als in der bezeichneten Zeit, da früher Gummifluß eintritt und das Anwachsen verhindert, was so spät nicht mehr der Fall ist. Ich habe die Augen stets ausgeschnitten und mit dem Holze daran eingesetzt und es sind bei günstiger Witterung fast neun Zehntel derselben gewachsen und haben gut ausgetrieben, sofern die Stämmchen genügend gegen den Winter geschützt waren. Da die Pfirsich... treiben, so ist es zweckmäßig, durch Aufschneiden der Blätter bis zum

Blattstiel die Zeit des Wachstumes in der letzten Woche des Octobers zu hemmen. Den Verband habe ich mit grobem wollenen Garne gemacht.

In diesem Frühjahre veredelte ich einige junge Kirschbäume, welche in höchst unfruchtbarem, trockenem Sande standen; es hatte lange nicht geregnet, und gleich darauf trat noch längere Zeit trockenes Wetter ein, während dessen die Bäumchen ganz außer Acht gelassen worden waren, da der Besitzer schwer erkrankte. Die Stämmchen waren theils copulirt, theils in den Spalt, theils in den Sattel gepfropft worden, und diese letztere Veredlungsart hatte am besten angeschlagen. Dieses Pfropfen in den Sattel ist folgendermaßen in der „Theorie der Gartenkunde von Lindlen, übers. von Treviranus“ Erlangen 1843. beschrieben:

Der englische Pomolog Knight bediente sich desselben vorzugsweise bei den Kirschbäumen und sah dabei selten ein Reis ausbleiben. Der Wildling wird von beiden Seiten schräg zugeschnitten, so daß ein umgedrehter Keil entsteht; das Reis hingegen wird in der Mitte aufgeschlitzt, und die Seiten des Spaltes werden schief geschnitten, so daß sie den Seiten des Keiles vom Wildlinge entsprechen. Man wählt das Edelreis von gleicher Dicke, wie der Wildling an der Veredlungsstelle. Die schief geschnittenen Seiten des Edelreises reiten nun gleichsam auf dem Keile des Wildlings und berühren sich mit den Flächen des Keiles sehr genau, zumal, wenn man die beiden Schenkel des Reises gegen ihr unteres Ende sehr dünn zuschneidet, so daß sie in genauer Berührung mit dem Wildling durch den Verband gebracht werden können. Ist das Pfropfreis sehr dünn, höchstens halb so stark, als der Wildling, so findet ein anderes Verfahren statt. Der Kopf des Wildlings wird durch einen einzigen Schnitt mit dem Messer weggenommen, so daß der Schnitt doppelt so lang, als der Wildling stark ist. Das Pfropfreis wird nur der Länge nach, ungefähr zwei Zoll von seinem unteren Ende, aufwärts gespalten und zwar mit ungleichen Theilen, indem man das Messer so führt, daß es die eine Seite des Markes trifft. Der stärkere Schenkel des Reises wird dann am unteren Ende dünn geschnitten und, wie beim Pfropfen in die Rinde, zwischen Holz und Rinde des Wildlings eingeführt; der dünnere Schenkel aber wird dem Wildling auf der entgegengesetzten Seite angepasst. Das Reis sitzt folglich reitend auf dem Stocke, mit welchem es sich genau von beiden Seiten befestigt, und den es im Laufe eines Sommers vollkommen bedeckt. Diese Art der Veredlung wird zu derselben Zeit, wie das Pfropfen in die Rinde vorgenommen, gelingt jedoch auch sehr gut mit jungem Holze im Juli, sobald es nur fest und mäßig reif geworden.

Oranienburg, 29. Juli 1863.

Franz Rector